

Hubert M. Spoerri

ZU MEINEN JUGENDROMANEN

Tagebuch-Auszüge vom Februar 1968

Vorbemerkung vom 18.1.2011

In meiner Jugend schrieb ich zwei kleinere Romane:

1. Titel: *Aus müßiger Zeit* (opus 6, entstanden 1963-1965). – Dieser Roman existiert noch in gebundener Form und hat einen Umfang von 151 Schreibmaschinenseiten.
2. Titel: *Ein wenig Abwechslung* / Alternativtitel: *ProsaKomposition* (opus 8, entstanden 1966-1967). – Diesen Roman habe ich ca. 1971 in Unterlenggenhardt verbrannt. Sein Umfang betrug wenig mehr als 100 Schreibmaschinenseiten.

Ein dritter Roman war nur geplant und probeweise angefangen. – Er sollte den Titel *Proserpina bei Tag* (opus 9) tragen. (Die Opus-Bezeichnungen haben heute keinerlei Bedeutung mehr.)

Dieser Titel weist darauf hin, dass Bereiche, die sonst unterbewusst leben, ans Licht des Tages (der Literatur) geholt werden sollten. Ich las damals Belletristik verschiedener Art und beschäftigte mich unter anderem mit André Bretons surrealistischem Roman *Nadja*. Auch Natalie Sarraute spielte eine Rolle. Aus heutiger Sicht bedaure ich die Vernichtung des zweiten Romanes, insbesondere wegen der in ihm enthaltenen, surrealistischen *Somna*-Passagen (*Somna* ist ein weiblicher Name mit der Bedeutung von lat. somnus = Schlaf, Gott des Schlafes), die sich dem annäherten, was mir als nicht-naturalistische, dem musikalischen Prinzip verpflichtete Prosa vorschwebte. Die Hauptpersonen entsprangen selbst diesem *Somna*-Bereich und wurden im Roman als rein literarische Existenzen reflektiert und kenntlich gemacht.

*

Zu meiner Romantrilogie von 1963-1968

17.2.1968 (14.30 Uhr) – Das Studium wird immer mehr meine Kräfte beanspruchen, weshalb opus 9 (*Proserpina bei Tag*), das ich am 4. Februar zum drittenmal – nach zwei kürzeren Versuchen – begann, vielleicht Jahre in Anspruch nehmen wird.

Opus 9 soll meine dritte große Prosaarbeit werden. In den letzten Wochen ist mir immer deutlicher bewusst geworden, dass dieses opus sich mit den vorangehenden

zu einer Trilogie zusammenschließt. Daher habe ich mich veranlasst gesehen, opus 9 handlungsmäßig an den ersten Teil der Trilogie anzuschließen, indem ich die meisten Figuren weiterführe, allerdings so, dass sie auch ohne den ersten Teil voll verständlich sind. Der mittlere Teil der Triologie (opus 8) steht inhaltlich in keinem direkten Zusammenhang mit den andern, was aber keineswegs wichtig ist. Die Kausalität in meinem Werk – der Ausdruck *Kausalität* hat hier keine naturwissenschaftliche Bedeutung! – darf nicht in äußeren Zusammenhängen gesucht werden. Diese sind nur dazu da, jedem einen Einstieg in die Komposition zu ermöglichen. Sie sind keine Farce, müssen ernst genommen werden, aber sie sind nicht das Wichtigste.

Es gäbe ja vieles, das ich zu meinen Werken ganz allgemein sagen könnte, allein man kann nicht alles fortwährend aufschreiben, was einem ins Bewusstsein tritt. Einen Fundamentalgedanken zur Trilogie will ich dennoch festhalten: Das Grundprinzip der drei Werke, deren letztes ja noch zu schreiben ist, ist der Inkarnations- und Exkarnationsvorgang.

Im ersten Teil, *Aus müßiger Zeit* (opus 6), werden Menschen (vor allem Marco) geschildert, die noch im Begriff sind, sich im Leben zu inkarnieren. Deshalb durchzieht alles eine göttliche, von Unschuldslight erfüllte Stimmung, die gleichsam aus dem Vorgeburtlichen herüberweht. Alle Probleme des Werkes stehen mit der Frage im Zusammenhang, ob die betreffenden Personen sich endgültig ins Leben hineinstellen wollen. Einzig Leon und Alexander Graber ist dies bereits gelungen; sie brauchen nicht um ihre Zukunft zu bangen. Die andern leiden aber mehr oder weniger darunter, sich endgültig ins Leben einzufügen, und immer wieder flüchten sie, soweit sie es noch können, weshalb vielfach den Szenen etwas Wehmutsvolles und zugleich Süßes anhaftet. – Beispiel: Marco sucht die Liebe Natalies als Zauber, nicht als Verpflichtung. Er schreckt ferner davor zurück, einen Beruf auszuüben. Er flüchtet in Ferienidyllen, in die Liebesbeziehung zu Sonja, ohne damit den Zwiespalt seiner Lage zu überwinden. So oder so wird er sich entschließen müssen, seine Weltflüchtigkeit abzulegen.

Im zweiten Teil, *Ein wenig Abwechslung* (opus 8), ist nichts mehr von der unschuldsvollen Grundstimmung zu spüren. Die Beteiligten sind in die Handlung verstrickt, der Maya des Lebens verfallen. Persönliche und sachliche Interessen beherrschen die Menschen. Ein Lichtblick sind die Briefe an Julian. In ihnen offenbart sich eine zukunftsweisende Bemühung. Aber Julian ist noch fern, er tritt selbst nie auf.

Die drei Somna-Partien bilden den krassen Gegensatz zum taghellen, dafür aber am Äußeren haften bleibenden Bewusstsein. Die Reue Bobbys (und auch Sarnas) am Schluss leitet bereits zum dritten Teil der Trilogie über. Bobby verschmilzt mit Somna, d.h. er geht in den Schlaf (des Dichters) ein, damit er aus diesem neue Kräfte schöpfe, die ihn später weiterbringen.

In diesem Mittelteil haben sich die Menschen voll inkarniert, doch zugleich verloren. Sie leben ohne das Licht einer sicheren inneren Orientierung. Das Licht kommt höchstens noch von außen (Julian!). So verfallen sie zwei Mächten: Leidenschaft und Irrtum, und ohne die Gnade Somnas müssten sie zugrundegehen. – Dass inhaltlich keine Verbindungen des Mittelteils mit dem ersten und dritten Teil bestehen, ist ein ausgezeichneter Ausdruck dafür, dass die Menschen des Mittelteils weder ihrer Herkunft noch ihrer Zukunft sich bewusst sind. Vielleicht ist Sarna die Sonja des ersten Teils, vielleicht entsprechen Bobby und Marco, Frank und Alexander einander ... Wer weiß? Alle Verbindungen wirken im Untergrund, unzugänglich, unerbittlich.

Der dritte Teil, *Proserpina bei Tag* (opus 9), soll den ersten Teil – dank dem Opfer des zweiten Teils – umwandeln. Dass der zweite Teil als Opfer nötig war, wird dadurch angedeutet, dass der dritte Teil in Italien anfängt, wo der zweite aufhörte. Im ersten Teil klang die Stimmung der göttlichen Herkunft des Menschen nach. Im dritten Teil hebt die Stimmung der göttlichen Zukunft des Menschen an. Der Mittelteil ist das Nadelöhr, das für die Umkehrung der Perspektiven erforderlich ist. Wie erwähnt, werden die Menschen des ersten Teils im dritten Teil wieder aufgeführt und auch dem Namen nach weiterentwickelt. Sie haben aber alle einen neuen Impuls (dank dem Mittelteil!), um dessen Verwirklichung es nun geht. Sie wünschen nicht

mehr, sich getragen zu fühlen, sondern nehmen sich selbst in die Hand. Das Göttliche im Menschen soll frei heranreifen.

Allgemein ist zu bemerken, dass ich hier nur die Grundtendenzen der drei Teile angebe. Dessenungeachtet mischen sich den Grundzügen jedes Teils auch Elemente jedes anderen Teiles bei, was so sein muss, denn Entwicklung ist immer mit Wiederholung des Vergangenen sowie mit Vorwegnahme des Künftigen verbunden. – Eine Vorwegnahme von Künftigem im ersten Teil ist zum Beispiel Leon (und die sein Wesen abrundende Sibylle als seine Gattin). Leon entstand ursprünglich, indem ich mich – der erste Teil ist autobiografisch – in zwei Figuren aufspaltete. Das meinem damaligen Leben innewohnende Vorbild wurde zu Leon, während im Gegensatz dazu meine eigene Unzulänglichkeit, die dem Vorbild nicht gerecht wurde, in Marco einging. Ich hatte noch nicht die Kraft, Leon mit Marco zu versöhnen. Marco war noch stärker, weswegen Leon gegen das Ende des ersten Teils praktisch verschwand. Er wird im dritten Teil (desgleichen Sibylle) nicht mehr namentlich erscheinen, er wird dann in Marco enthalten sein, d.h. was vordem Zukunft war, wird Gegenwart werden. Andererseits wird Marco nicht verdrängt, beiseite geschoben, sondern durch die Kraft Leons von innen heraus verwandelt.

(20.20 Uhr) Vorgestern entwarf ich eine allgemeine Konzeption für den dritten Teil. Zuerst sollen die aus Teil eins bekannten Figuren eingeführt werden. Dann ergibt sich eine Konstellation, welche alle unter *einer* Idee vereinigt. Die Beteiligten geben zum Teil jede berufliche Beschäftigung auf, nur um sich der Vervollkommnung ihres Menschens zu widmen. Eine neu auftretende, außerordentliche Persönlichkeit hilft ihnen dabei. Die übrigen sorgen für die materielle Unterstützung. Die Entwicklung der Gemeinschaft wird anschließend verfolgt, bis eine Krisis zur Folge hat, dass gewisse Leute ausscheiden, wodurch der Weg der Übrigbleibenden, Treuen um so deutlicher hervortritt.

Die Trilogie, kurz beschrieben, lebt von folgenden Grundantrieben:

1. Der erste Teil ist noch von den Kräften der Menschheitsvergangenheit durchwo-

ben.

2. Der zweite Teil hat mit der Vergangenheit gebrochen, er lebt ganz aus der Menschheitsgegenwart.
3. Der dritte Teil ist bereits auf die Menschheitszukunft gerichtet. Er wurzelt in der Gegenwart und verwandelt die Vergangenheits- in Zukunftskräfte. Insofern er ein Streben nach Vorwegnahme des Todes ist, darf man ihn einen Exkarnationsvorgang nennen, wie umgekehrt den ersten Teil einen Inkarnationsvorgang; beides allerdings nur in beschränktem Maße.

*

18.2.1968 (0.40 Uhr) – Eine schöne Bestätigung in Bezug auf den ersten Teil der Trilogie erhielt ich seinerzeit von Colombe. Nach der Lektüre sagte sie, ohne natürlich an Zusammenhänge wie die oben geschilderten zu denken, die Grundstimmung des Buches mute sie ganz östlich an. Soweit ich mich erinnere, ließ sie dabei das Wort *Japan* fallen. Auf diese Weise traf sie die Sache, denn der Osten ist ja das <Land> der Herkunft, verbunden mit dem Vorgeburtlichen (Ahnenkult im alten China!). Man kann geradezu sagen: Der erste Teil trägt den Osten, der zweite das Westliche, Abendländische und der dritte der Absicht nach die versöhnende Mitte als Grundtonart in sich.

*

Proklamation der PROSA (21.2.1968)

1. Unsere Zeit ist eine Zeit der Prosa.
2. Prosa bedeutet Hinausgeworfensein aus dem bergenden Kosmos, sie bedeutet Ausgesetztsein, Einsamkeit, Melancholie, zugleich aber Sehnsucht, zähe Hoffnung und unbeugsamen Willen, neu zum Kosmos emporzuwachsen.
3. Prosa ist eine eigene dichterische Gattung.
4. Prosa verzichtet auf die hergebrachten Formen der Dichtung wie Vers-, Strophenform, allgemeine Stil- und Konstruktionsregeln. Sie ist aus dem Kosmos der hergebrachten Formen herausgefallen, hat nichts als sich selbst.

5. Prosa ist der Ausdruck der jeweiligen dichterischen Individualität.
6. Prosa ist voller Sehnsucht nach der neuen Poesie.
7. Man kann Prosa nicht wollen. Niemand will Prosa. Man *ist* sie. Man kommt heute nicht darum herum, sie [erst] einmal zu *sein*, bevor man die neue Poesie zu verwirklichen beginnt, denn wer nicht Prosa war, findet nur die herkömmliche, nicht die neue Poesie.

*

Kommentar

Der dritte Teil meiner Trilogie soll wirkliche Prosa sein. Ich meine damit eine sachlich imaginierende, distanzierte und dennoch einfühlende Sprache ohne jedes Bestreben, dichterisch zu wirken. Sie wird in etwa der Sprache des Essays gleichen, nur dass sie gewichtiger, tragender wirken soll. Sie kann beides, bleichen Eifer und unaustilgbare Glut, verraten. Sie wird vielleicht von der Härte und Klarheit des Kristalls sein und dennoch anmuten, als fahre man mit der Hand durch einen Busen von immaterieller, samtener Anmut.

Bis jetzt war ich im allgemeinen bestrebt, der Sprache doch noch etwas abzurufen, das wir gefühlsmäßig dichterisch nennen. Warum eigentlich? Wieso nicht den Sprung wagen und darauf verzichten? Vielleicht schimmert dann das Neue durch, das künftige, ewige Jerusalem.